

Stefan Weber

Radikaler Lingualismus

Von Wittgenstein zu Mitterer und
einer neuen Philosophie

136 Seiten · broschiert · € 24,90
ISBN 978-3-95832-315-5

© Velbrück Wissenschaft 2022

Vorwort

»Im Alltag wie in den Wissenschaften sind wir alle Realisten. Wir glauben, daß unsere Welt vor ca. 15 Milliarden Jahren entstanden ist, daß es aber erst seit etwa 100 000 Jahren den homo sapiens als sprachbegabtes Wesen gibt. Die Welt hat also schon sehr lange existiert, bevor die ersten Menschen auftraten, und kann daher nicht Produkt menschlicher Erfahrungen und Ansichten sein.«

Franz von Kutschera

»Diesen Theorien liegt ein einfaches Schema zugrunde [...]: Eine ungeordnete Welt, ein Chaos, ein Fluss der Dinge, wird vorausgesetzt. In diese noch *außersprachlich* vorausgesetzte Welt greift nun der Mensch mit der Sprache ein und ordnet sie. Aus der ungeformten Welt wird mit Hilfe des Werkzeugs Sprache eine geformte Welt geschaffen [...].«

Josef Mitterer

»Schließlich hätte es die transfiniten Zahlen auch dann gegeben, wenn die gesamte Menschheit noch vor ihrer Entdeckung durch Cantor von der Schwarzen Pest hinweggerafft worden wäre.«

Thomas Nagel

»Allgemein: eine Theorie ist wahr, wenn sie mit den Tatsachen übereinstimmt; sie hat größere Wahrheitsnähe als eine konkurrierende Theorie, wenn sie mit den Tatsachen besser übereinstimmt [...].«

Karl R. Popper

»Sterne beispielsweise gibt es gewiß unabhängig davon, ob man in ihnen Götter sieht oder man sie, wie heute, als kompakte gasförmige Himmelskörper beschreibt.«

Wolfgang Welsch

»Die Angabe der ›sprachverschiedenen‹ Voraussetzungen für die Erkenntnisgewinnung wird durch die Erkenntnisgewinnung erst erreicht.«

Josef Mitterer

»Änderungen kommen nicht zustande, indem wir neue Hypothesen an der Realität [...] scheitern lassen; Änderungen sind eher der gelungene Versuch, die bestehende Realität an neuen Hypothesen scheitern zu lassen.«

Josef Mitterer

»Ah, one man's tree is another man's post
One man's angel is another man's ghost
One man's rain is another man's drought
One man's hope is another man's doubt«

Guy Clark

Dieses Buch handelt nicht von den üblichen sprachphilosophischen Debatten, die seit langem geführt werden – etwa jener zwischen Abbildtheorie (›Sprachnaturalismus‹) und Konventionalismus (*Haben Wörter als ›Abbilder‹ eine ›natürliche‹ Beziehung zum benannten Objekt oder basieren sie auf arbiträren Übereinkünften?*) oder zwischen (semantischem) Realismus und Nominalismus (*Kommt den Ideen und Allgemeinbegriffen eine Realität zu oder nicht?*).

Wenn man Platons »Kratylos« liest, mag man sich wundern, dass am Beginn des sprachphilosophischen Denkens die Frage nach Naturalismus oder Konventionalismus steht, setzt sie doch so vieles andere voraus, ›worüber‹ die Dialogpartner in »Kratylos« nicht nachgedacht haben; etwa – wie Josef Mitterer nachgewiesen hat – dass überhaupt zwischen den Wörtern (Namen) und den Dingen (Objekten) unterschieden werden muss.

Der gesamte »Universalienstreit« der Philosophie, die Debatte zwischen Realisten und Nominalisten, beruht auf weiteren Dualismen, die bereits auf dem von Wort und Ding aufbauen: dem zwischen einer Realität (Wirklichkeit ›an sich‹) und den geistigen Konstrukten (den mentalen Kategorien) oder dem zwischen spezifischen Wörtern (später: Eigennamen, als Wortketten: Kennzeichnungen) und Allgemeinbegriffen (später: Gattungsnamen, Appellativa).

Das Universalienproblem lautet: Gehören Allgemeinbegriffe wie »Mensch« oder »Katze« zur Realität oder zur menschlichen Konstruktivität? – Solche eigentlich widersinnigen Fragen tauchen erst auf, wenn man sich darauf geeinigt hat (oder eben, wie Mitterer entlarvt hat, stillschweigend voraussetzt), dass es Begriffe, Wörter, Namen hier (also: Sprachliches) und Dinge, Objekte, Sachverhalte dort (also in der Regel: Nichtsprachliches) gibt; und dass es eine Realität (Wirklichkeit, *Res extensa*) hier und eine Irrealität (geistige Welt, Gedankenwelt, Konstruktivität, *Res cogitans*) dort gibt.

Wie Josef Mitterers neue Philosophie, die Nicht-dualisierende Redeweise (kurz: der Nondualismus) zeigt, ist es den Versuch wert, ein Denken zu entwickeln, das ohne diese Unterscheidungen auskommt. Man kann also versuchen, die vorgegebenen und tradierten Dualismen von Platon, Descartes und auch Kant, die in die moderne Semantik mit ihrer

Unterscheidung von Bezeichnendem und Bezeichnetem führen, frech hinter sich zu lassen. – Wie sieht diese neue Denkweise aus? Davon handelt dieses Buch.

In der dritten großen sprachphilosophischen Kontroverse (neben erstens Naturalismus vs. Konventionalismus und zweitens Realismus vs. Nominalismus), dem Streit zwischen Mentalismus und Lingualismus, optiert das Buch für den Lingualismus, allerdings in einer neuen, radikalen Spielart.

Welche ist die grundlegende Idee dieses Buchs? Der Verfasser widmet sich dem Verdacht, dass eine der grundlegenden Unterscheidungen der Philosophie, nämlich jene von Sprache und nicht-sprachlicher Wirklichkeit, nicht konsistent ist, ja dass sie erhebliche Lücken aufweist und massive Probleme bereitet. Es geht sozusagen darum, die Unterscheidung von Sprache und Wirklichkeit zu *dekonstruieren*. Drei Beispiele:

1. Es kann etwa zwischen dem Baum da draußen und dem Gedanken jetzt über den Baum da draußen unterschieden werden – und behauptet werden, dass nur der Gedanke, nicht aber der Baum da draußen ›sprachlicher Natur‹ sei. Das geht aber nur in Form dieses weiteren, dieses nächsten Gedankens. Die Zurücksetzung des Baums da draußen *vor* die Gedanken ›über‹ ihn ist, wie der Philosoph Josef Mitterer zeigt, erst *nach* diesen Gedanken möglich. Entsteht hier ein bislang kaum diskutierter Widerspruch? Oder ein infinites Regress, ein bössartiger gar? Ist das ›Ding da draußen‹ der dogmatisierte Regressunterbrecher? (Das klingt nach Idealismus, ist aber Nondualismus.)

2. Wo ist Sprache materiell betrachtet? Damit wir überhaupt die Schrift im Buch identifizieren können, die Druckerschwärze, benötigen wir den weißen Hintergrund. Wo aber ist dann die Sprache? Ist sie nur eine semantische Operation im Kopf, eine Art Sinnstiftungszauber? Wo ist die Grenze der Sprache nach Wittgenstein? Wenn wir sagen: »Ich meine das da.« und wir zeigen wohin, ist die Grenze der Sprache dann das Ende des Satzes »Ich meine das da.« oder das Ende der zeigenden Geste (der Ostension)? Wo ist überhaupt das ›Jenseits‹ der Sprache? Ziehen die Grenze nicht immer *wir*, wie Josef Mitterer wiederholt sagte?

3. Ein weiteres Grundlagenproblem: Gehört der Satz »Das Universum gab es schon lange vor der Sprachentstehung.« zur Objektsprache oder zur Metasprache? Er müsste doch eigentlich zur Metasprache gehören. Würde das erkenntnistheoretische Folgen haben? Eine Befragung unter 29 Sprachphilosophen hat hier eine große Uneinigkeit, ja auch Unsicherheit ergeben. Nun, wenn eine zentrale Erkenntnis der modernen Kosmologie nicht in das Framework von Objekt- und Metasprache passt, muss vielleicht das Framework überdacht werden (oder auch die Erkenntnis).

Diese und andere Probleme und Schwierigkeiten führten mich dazu, mit der Nicht-dualisierenden Redeweise Josef Mitterers die großen Probleme, ja Rätsel der traditionellen Philosophie aus einem anderen, einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Lange Phasen war ich skeptisch, habe den Nondualismus mitunter als unsinnig verworfen und ihm dieselben Inkonsistenzen vorgeworfen, die der Nondualismus der dualistischen Architektur vorwirft.¹

Meine hier vorgestellte, modifizierte und vielleicht verbesserte Version des Nondualismus nenne ich daher den »Radikalen Lingualismus«.²

1 So zuletzt hier: Stefan Weber (2020): »Why Josef Mitterer's Non-Dualism is Inconsistent«, *Constructivist Foundations* (Jahrgang 15/Heft 2), 164–174.

2 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation weitgehend die maskuline Form verwendet. Selbstverständlich ist damit nicht nur das männliche Geschlecht gemeint, sondern es sind Menschen jedweden Geschlechts und jedweder Orientierung bezeichnet. Der Verfasser bekennt sich zum Sprachwandel, hält den gegenwärtigen Prozess in Richtung einer gendersensiblen Sprache aber für nicht abgeschlossen, weshalb er keine Zwischenlösung präferiert.